

Le patois du Haut – Oberwalliser Dialekte 19

*Invasive Sprache und territoriale Aneignung –
die Basis der einheimischen Mundart.*

Wir blieben bei den sprachlichen Nebelgranaten im Dunst vergangener Zeiten stehen. Damit kommen wir zur oft gestellten Frage, wie denn das Deutsche den Weg ins Oberwallis fand. Südlich und westlich von uns wird ja Italienisch und Französisch gesprochen. Doch diese Sprachgrenze fiel nicht vom Himmel. Sie entstand, beziehungsweise: Sie wurde gemacht, von Menschen, wie so vieles, was wir für gegeben halten, doch eigentlich verändern könnten. Zurück zur Sprachgrenze: Wie geschah das? Und was war vorher?

Was umfangreiche (sprach-)geschichtliche Studien untersuchen, kann ich hier nur holzschnittartig zusammenfassen: In den Jahrhunderten vor der Zeitenwende war auch das Wallis von keltischen Stämmen bevölkert. Ihre Sprache können wir nur rekonstruieren, in seltenen Fällen erhielten sich Inschriften mit teils runenartigen Zeichen. Seit der römischen Eroberung des Alpenraums in den Jahren vor Christi Geburt kam das Latein als offizielle Sprache hinzu. Sie und die heimische keltische Sprache mischten sich im Verlauf der Zeit zum Galloromanischen.

Als die Römer verschwanden (wie das bisher mit allen Grossen der Weltgeschichte passierte, die sich aufführten, als wären sie ewig da), kam es im Wallis zu einer bislang wenig beachteten burgundischen Phase. Diese dürfte sogar das Oberwallis stärker kolonisiert haben, als wir es bisher mangels schriftlicher Zeugnisse annehmen. Archäobotanische

Daten beispielsweise zeigen eine erhöhte menschliche Aktivität, was heisst: roden und dann Weiden, Heuwiesen und Äcker anlegen. Weiter entdeckten ArchäologInnen bei Martigny (am Mont Chemin und im Tal von Trient) zwei metallurgische Cluster und datierten sie ins frühe Mittelalter – alles andere als Indizien einer wirtschaftlichen Depression. Dank verfeinerter naturwissenschaftlicher Methoden wird künftig einiges ans Tageslicht kommen, was die Walliser Geschichte des 5. bis 8. Jahrhunderts in neuem Licht erscheinen lässt. Die Intensität der Besiedlung, der Urbarmachung und selbst eine Art Protoindustrialisierung weist auf einen veritablen Entwicklungsschub. Sprachlich hingegen blieb es eher beim Alten: Die germanischen Elemente der burgundischen «Trümmersprache» waren wohl bald romanisiert und Latein und Galloromanisch wurden geschrieben und gesprochen.

Bis die Einwanderung alemannischer Siedler ins Oberwallis begann. Diesmal seien die Migranten nicht von Westen her das Tal hochgedrungen, wie das im Falle der römischen und dann der burgundisch-fränkischen Welle der Fall gewesen sein dürfte. Von Norden her überschritten die Siedler die Pässe und Joch zwischen Gemmi und Grimsel. Über Moment und Orte dieser Einwanderung gibt es keine Dokumente.

Die bisherige Forschung nahm eine Ankunft der Alemannen im 8./9. Jahrhundert an. Die heutige Forschung, berichtet Profes-

sor Dr. Iwar Werlen, tendiere eher auf eine spätere Einwanderung, im 9./10. Jahrhundert, und es könne durchaus sein, dass der Westen des Oberwallis früher besiedelt worden sei und das Goms etwas später. Jedenfalls seien die verschiedenen deutschsprachigen Gruppen von damals verantwortlich für die Dialektunterschiede im heutigen Oberwallis. Da fragt sich, mit wie vielen Walliser Dialekten wir denn da rechnen müssen. Dass es nicht nur einen gibt, sahen wir ja schon. Die Hochrechnungen laufen...



Werner Bellwald

1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis.
werner.bellwald@kulturexpo.ch

WB, 7. 3. 2023